

Nachteld aber wollte nicht fort. Etwas gefasster bat sie: „O nein, Vater, laß mich hier! Ich will nicht mehr weinen. Laß mich meinen Bruder Adolf pflegen! — Ich will an seinem Lager heiße Gebete zum Himmel senden, wie er selbst mich gelehrt hat.“

Mit diesen Worten nahm sie das Kissen von einem Sessel, legte es am Kopfe des Bettes auf den Boden und begann leise vor sich hin zu beten, während unterdrücktes Schluchzen ihren Körper erschütterte und ihre Augen in Thränen standen.

Robrecht van Bethune blieb bis in die Nacht am Bette Adolfs und hoffte von Stunde zu Stunde auf das Wiederkehren des Bewußtseins. Seine Hoffnung wurde getäuscht. Der Verwundete atmete schwach und langsam; an seinem Körper war nicht die geringste Bewegung zu bemerken. Meister Rogaert fing an, ernstlich für das Leben seines Patienten zu fürchten, zumal sich auch leichtes Fieber einstellte und seine Schläfen glühten.

Die edlen Herren, die nicht zu Wijnendaal wohnten, verließen das Schloß voll innerer Genugthuung: als treue Ritter freuten sie sich, ihrem alten Fürsten noch einmal einen Dienst erweisen zu können. Diejenigen, welche im gräßlichen Schlosse verblieben, zogen sich in ihre Schlafgemächer zurück. Zwei Stunden später hörte man nichts mehr in Wijnendaal als das Anrufen der Wachen, das Bellen der Hunde und das heisere Kreischen der Nachteulen.

IV. Kapitel.

Der Graf von Vlaanderen vor dem französischen Könige.

Die Reise, welche Graf Gwijde auf Anraten des Herrn von Valois vorhatte, war für ihn und sein Land sehr gefährlich, denn Frankreich hatte wichtige Gründe, sich den Besitz des reichen Vlaanderen für möglichst lange Zeit zu sichern.

Philipp der Schöne und seine Gemahlin Johanna von Navarra hatten das Reich mit großen Abgaben belastet, um die Mittel zu gewinnen zur Bestreitung ihres verschwenderischen Hofhaltes, und doch hatten die ungeheuren Summen, die ihnen von dem Volk bewilligt wurden, nie ausgereicht zur Befriedigung ihrer unersättlichen Begierden. Da Philipp keinen anderen Weg mehr zur Beschaffung der nötigen Gelder wußte, ließ er geringwertige Münzen prägen, steigerte die Lasten der Staaten des Landes zu fast unerschwinglicher